

„MEIN MANN WÄSCHT DIE WÄSCHE“ – DIE TIBETISCHE FRAU IM INDISCHEN EXIL



Frauen in Asien

Am 26. Februar 2010 erlaubte die Tibetologin Tina Lauer den Gästen im Songtsen House einen Einblick in die Situation der tibetischen Frauen im indischen Exil. Die Tibeterinnen sind vergleichsweise gut gestellt, von einer Gleichstellung aber immer noch weit entfernt.

In ihrem Vortrag stützte sich Tina Lauer auf eine Studie von Claudia Seele-Nyima aus dem Jahr 2001, auf Umfragen der Tibetan Women's Association (TWA), die 2001 in Auftrag gegeben wurden, sowie auf eigene Untersuchungen und Beobachtungen. In den zehn Jahren seit 2001 hat sich die Stellung der tibetischen Frauen im indischen Exil stark verbessert. Die im asiatischen Vergleich gute Situation der Tibeterinnen hängt wohl auch damit zusammen, dass die tibetische Bevölkerung im Exil grösstenteils in Siedlungen relativ isoliert von den Inderinnen und Indern lebt. Am schwierigsten ist die Situation der Frauen mittleren Alters, die zwischen Tradition und Moderne vermitteln müssen.

Die Frauen im Exil waren von Anfang an berufstätig; zunächst, wie auch die Männer, im Strassenbau, heute vorwiegend in – schlecht bezahlten – sozialen und Pflegeberufen als Lehrerin, Krankenschwester, tibetische Ärztin oder als Teppichknüpferin, im Hotelgewerbe oder im Handel mit Sweatern. Oft haben sie Jobs, die nicht ihrer Ausbildung entsprechen. Während 2003 80% der über 60-jährigen und 40% der 51- bis 60-jährigen Frauen Analphabetinnen waren, ist im Exil Ausbildung auch für Mädchen wichtig geworden und wird von den Eltern meistens gefördert. Von den schulpflichtigen Mädchen besuchen 90% die Schule; in der Oberstufe sind sogar mehr Mädchen als Jungen. (Mehr als 80% der Kinder durchlaufen das tibetische Schulsystem. Dessen Lehrinhalte sind ganz auf das Leben im tibetischen Exil ausgerichtet. Noch vor wenigen Jahren wurde der Beginn des Englischunterrichts in höhere Klassen verlegt.) Auch den jungen Frauen selbst ist heute Karriere wichtiger als Heirat und Familie. Dennoch bricht ein Teil der Mädchen nach der 8. oder 9. Klasse die Schule ab.

Statt dem früher üblichen Dreigenerationshaushalt wird die Kleinfamilie häufiger, und die Liebesehe löst langsam die arrangierte Heirat ab, auch wenn Letztere, vielleicht auch durch indischen Einfluss, für junge Frauen noch akzeptabel ist. Sie könne sich dann, falls die Ehe schief gehe, bei den Eltern beklagen, meinte eine junge Frau im Interview. Von Seiten des Dalai Lama, der Gesellschaft und der Familie besteht ein Druck zur Heirat mit einem Tibeter; gesellschaftlich geächtet ist die Partnerschaft mit einem Inder. Darin widerspiegeln sich auch Konflikte, die sich aus der Abkapselung der Tibete-rInnen von der Lokalbevölkerung und ihrer ökonomischen Überlegenheit ergeben. Frauen mit wechselnden Partnern werden schnell als „Schlampen“ bezeichnet.

Die Frage nach Gewalt in der Ehe wurde in der Umfrage der TWA nur von 50% der Frauen beantwortet; 3.2% von ihnen gaben an, Gewalt von ihrem Mann erfahren zu haben. Viele Frauen scheinen die Schläge zu ertragen, weil sie glauben, dass die Gesellschaft oder die Familie das von ihnen erwartet. Grund für die Gewalt ist häufig Alkoholismus bei den Männern. Da gemäss einer früheren Umfrage 27% der Frauen Gewalt in der Ehe erfahren haben, lässt sich eine Dunkelziffer vermuten.

Als Kinder sind Mädchen ebenso gern gesehen wie Jungen. Im Allgemeinen sind Mädchen und Frauen in der Schule bzw. im Beruf fleissiger, während junge Männer dazu tendieren, hauptsächlich Freizeitbeschäftigungen wie Playstation spielen, Partys und Motorradfahren nachzugehen.

Mittlerweile waren schon einige Frauen Mitglieder der Exilregierung. Sie sind jedoch sowohl in der Regierung wie auch im Parlament (9 Parlamentarierinnen von 44) untervertreten, obwohl Frauen im Exil schon seit Anfang an aktives und passives Wahlrecht hatten. Vier Fünftel der Frauen sprachen sich in der Umfrage für eine Quotenregelung für Parlamentarierinnen aus, da Frauen eher schüchtern seien und eine solche Regelung für sie ermutigend wäre. Die Gegnerinnen, vor allem junge Frauen, empfänden eine Quotenregelung als beleidigend. 3% sprachen sich generell gegen „Frauen in der Politik“ aus, wobei Politik im tibetischen Exil teilweise mit Aktivismus gleichgesetzt wird. Viele Frauen nehmen denn an Mahnwachen, Demonstrationen und Hungerstreiks teil.

Knapp die Hälfte der Frauen fühlt sich diskriminiert. Als Beispiele werden das Tragen der Heiratsschürze, die Abwesenheit von Frauen in hohen Ämtern oder die geschlechtergetrennte Sitzordnung bei öffentlichen Versammlungen (Männer vorne, Frauen hinten) genannt. Möglicherweise sind aber auch viele Frauen für das Thema nicht sensibilisiert. Die Tibeterinnen haben ähnliche Probleme wie die Frauen in Europa: Doppelbelastung, mangelnde Chancengleichheit, religiöse Diskriminierung. Und doch sagt eine 46-jährige selbstbewusst: „Mein Mann ist ganz in Ordnung. Er macht die Wäsche und schaut nach der Tochter. Ich fühle mich gleichberechtigt mit meinem Mann, warum auch nicht? Ich arbeite ja auch.“